

Der Breite vom Mühlberg

HERMANN HUTTEL

MIT 1 PHOTO

Die Jagd ist immer neu. Wer will es bezweifeln? Zumindest keiner jener Jäger, die nicht im Schuß, nicht in der Trophäe den ganzen Sinn und Zweck des Waidwerks erblicken, sondern die schauend und lauschend das Revier durchstreifen und vor immer neuem Erleben, vor immer neuen Erkenntnissen und Rätseln stehen.

Diesmal ging es um einen Rehbock, den mir mein Jugendfreund Otto im altvertrauten Heimatrevier freigegeben hatte, als ich mich wohl oder übel dazu verstehen mußte, zum siebten Male zu zehnten. Es war Mitte Mai, und Erich, der brave junge Jagdaufseher, hatte einen ganz bestimmten Geburtstagsbock für mich ausgemacht, den er seines absonderlich beiderseits ausgelegten Gehörnes wegen den „Breiten vom Mühlberg“ nannte.

„Es ist so der richtige Geburtstagsbock“, meinte er in seiner launigen Art. „Einen besseren konnte ich nicht für dich finden, abgesehen freilich von den Kapitalen, die man jedoch erst schießt, wenn sie richtig rot geworden sind!“

„Recht so!“ pflichtete ich ihm bei, während wir im lichtgrünen Hangwald untertauchten. Es war Nachmittag, und es hatte geregnet. Jetzt filterte ein bißchen Sonne durch das Wipfelgezweig herab, und die Luft war erfüllt von einem wunderbar würzigen Ruch. „Und wo steht der Bock?“

„Das kann ich so genau nicht sagen“, wich Erich aus. „Ich habe ihn nur zweimal vorgehabt, und das war im Reiherwald!“

„Im Reiherwald?“ Ich blieb verblüfft stehen. „Das ist doch nicht möglich!“

„Glaub's oder glaub's nicht“, versicherte Erich, „er hat dort sogar geplätzt und gefegt!“

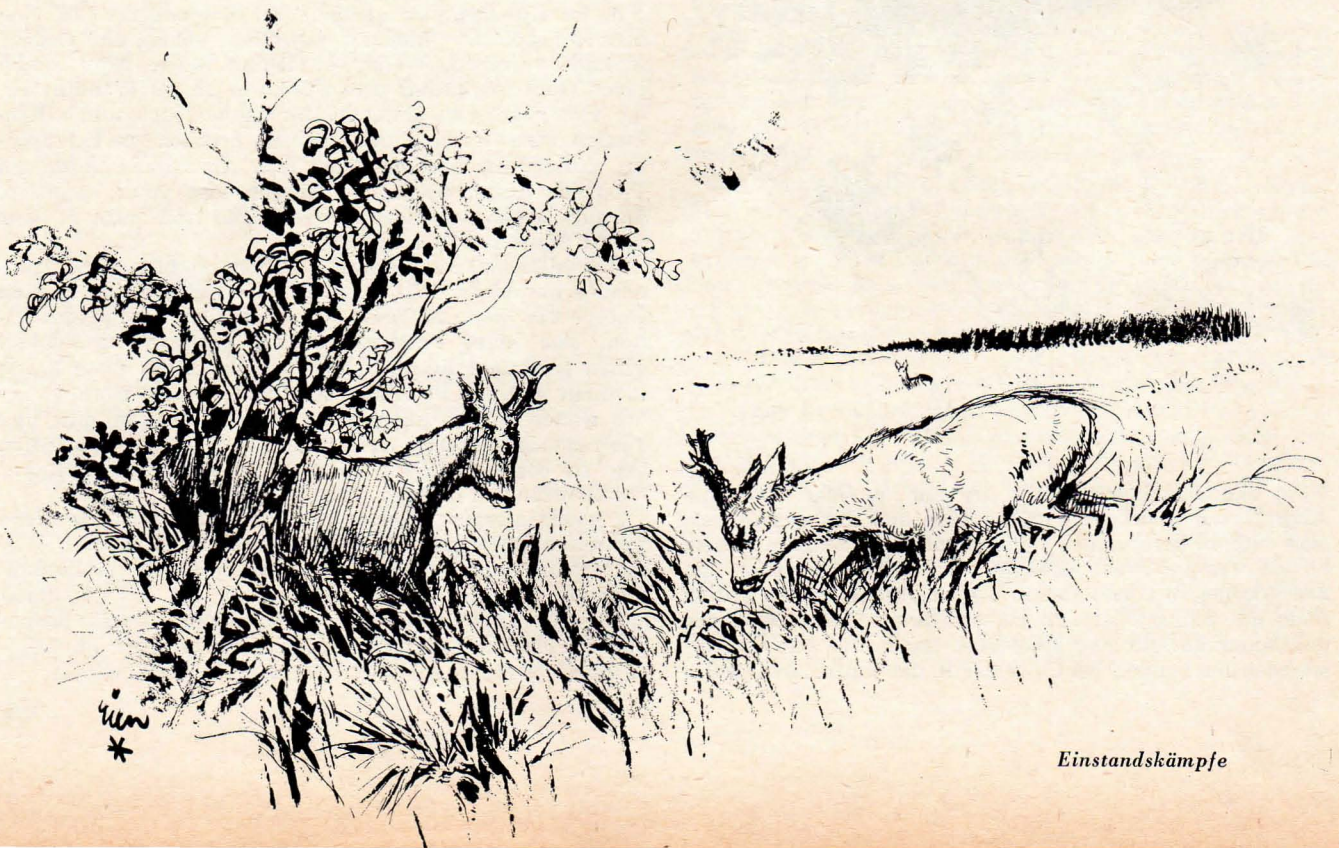
Das war eine nicht geringe Überraschung; denn der Reiherwald, muß man wissen, grenzt längelang an die stark befahrene Bundesstraße Wetzlar—Siegen, ja, es befindet sich dort sogar ein Rastplatz, womit wohl genug gesagt ist, um deutlich zu machen, wie es im Reiherwald aussieht, von den Hinterlassenschaften in natürliche Bedrängnis geratener Autofahrer ganz zu schweigen. Und wahrhaftig, hier gab es, wovon ich mich in Erichs Begleitung selbst überzeugte, eine ganze Menge nicht nur älterer, sondern auch frischer Plätze und Fegestellen. „Er fegte hier schon im März“, sagte Erich. „Es ist also ganz bestimmt kein junger, sondern ein älterer Bock! Du mußt dich im Holz ansetzen!“

Der Vorschlag konnte nicht besser sein, gab es doch am ganzen Mühlberg weder eine Wiese noch eine Blöße, sondern hangauf, hangab immer nur Holz, hauptsächlich Mischwald mit viel Unterwuchs, und nur mittlings zog sich zwischen jüngeren und älteren Buchen- und Eichenbeständen ein alter, düsterer Fichtenort den Hang hinauf. Es war also nicht leicht, hier einen Bock oder gar einen ganz bestimmten auf die Decke zu legen. Hier hieß es sitzen und sitzen, hier hieß es pürschen und pürschen, und es bedurfte in jedem Fall Dianas besonderer Huld, sollte sich mir der „Breite“ in irgendeiner Lücke schußgerecht präsentieren.

Ich will nicht davon reden, wie ich saß und saß, will nicht davon reden, wie ich mehr stehend als gehend, meinen treuen Hund bei Fuß, durch die Bestände schlich; und auch davon soll nicht die Rede sein, daß mir vor lauter Jagd das Hinüberwechseln in die Siebzig kaum zum Bewußtsein kam. Kurzum, es währte trotz aller Mühe, die ich mir gab, volle drei Tage, bis ich den „Breiten“ überhaupt einmal zu Gesicht bekam. Das geschah auf dieselbe absonderliche Weise wie so ungefähr alles, was ich mit diesem Bock erlebte. Die Begegnung erfolgte ganz unversehens. Ich hatte wieder einmal treu und brav meine sechs, sieben Frühstunden im Reiherwald abgesessen und mich oberhalb einer vergrasteten Wegegabelung eingefunden, an der ich mich mit Erich treffen wollte, der sich in der Frühe einem anderen Revierteil zugewandt hatte. Denn irgendwo, hatte er gemeint, müsse der „Breite“ ja doch stecken!

Ich saß mit dem Rücken gegen eine Eiche gelehnt und freute mich der Sonne, die nach dem kalten, windigen Morgen endlich durchgebrochen war. Ich sah einem Käfer zu, der an einem Grashalm herumkrabbelte, und ahnte nicht, daß der „Breite“ hinter mir im jungen Stangenholz stracks auf mich zu im Anwecheln war. Wie auch konnte ich! War es doch halb elf, war es doch die Zeit, da das Rehwild im Bett zu sitzen und wiederzukäuen oder zu dösen pflegt. Ja, um die Mittagszeit, da habe ich manchen alten „Geheimrat“ auf die Decke gelegt; aber um halb elf?

Hm, wo der Erich nur blieb! Er mußte längst da sein. Kopfschüttelnd erhob ich mich und spähte um das dichte Stangenholz herum den zerfurchten Waldweg hinab, den Erich heraufkommen mußte. Aber oho, dort saß er ja! Er saß, mir ziemlich nah, am Wegrand, saß ganz in sich zusam-



Einstandskämpfe



Drei Zeichnungen von
Rien Poortvliet

mengeduckt und blickte stur in das Stangenholz hinein. Als er mich auftauchen sah, hob er klammheimlich den Finger, ohne den Arm oder auch nur die Hand zu rühren, und zeigte ins Gehölz hinein. Ich schaltete sofort; aber es war schon zu spät. Ich sah das Stück Rehwild nur noch schattenhaft durchs Unterholz huschen. Es sprang stumm ab, und es war, wie mir schien, schon ziemlich rot.

„Er war es!“ sagte Erich, noch ganz aufgeregt, als ich zu ihm trat. „Ich habe ganz deutlich seine breite Krone gesehen!“

„Und du hältst ihn noch immer für einen älteren Bock?“

„Jawohl!“ gab Erich entschieden zurück. „Ich schätze, er ist sechs- bis siebenjährig!“

„Hm —“, grübelte ich, „sein stummes Abspringen spricht zwar für alt; aber Mitte Mai schon ziemlich rot, das spricht dagegen!“

„Papperlapapp“, schnitt mir Erich das Wort ab. „Der Bock ist ein älteres Semester, und damit basta!“

Das Gehölz, in dem der „Breite“ diese unverhoffte Gastrolle gegeben hatte, umschloß einen lichten Eichenbestand. Leicht war es möglich, daß mir hier der Bock beim Rückwechsel zum Reiherwald vor die Büchse kommen würde. Deshalb beschloß ich, an einer Stelle mein Heil zu versuchen, die mir wegen der Sichtverhältnisse besonders günstig schien. Als ich Anstalten machte, meinen Entschluß vom Fleck weg in die Tat umzusetzen, meinte Erich, der noch eine Dienstfahrt nach Wetzlar machen mußte, ich möchte doch zuvor mit ihm zusammen noch zum Mittagessen ins Dorf hinuntersteigen. „Du hast nichts zu essen bei dir“, sagte er, „und der Tag ist lang!“

„Wer seinen Hund liebhat“, lachte ich, „der gönnt ihm pro Woche bekanntlich einen Fastentag!“

„Du bist doch kein Hund!“ polterte Erich.

„Mißgönne mir nicht“, gab ich aufgeräumt zurück, „was nicht nur für einen Hund, sondern auch für uns Menschen eine wahre Wohltat ist!“

Da ging Erich, und ich blieb. Stunde um Stunde saß ich,

während meine Hündin geduldig neben mir lag. Meine Augen blickten hin und her, und ich sah das dunkle Gewirr der Baumschäfte, sah lichtgrünes Gras dazwischen, sah zuweilen einen Vogel über das Strauchwerk huschen, sah einem Kuckuck zu, der sich auf nahem Ast immerfort bei seinem eigenen Namen rief, sah einen dicken Waldhasen junges, zartes Eichengrün mümmeln, aber ein Stück Rehwild kam mir den ganzen Tag über nicht zu Gesicht, o nein, kein einziges. Und da komme mir noch jemand mit der Behauptung, im Mai einen Rehbock zu schießen, sei das reinste Kinderspiel!

Am anderen Tag war es dasselbe Lied, und mir schwand schon fast die Hoffnung, den „Breiten“ noch ein zweites Mal in Anblick zu bekommen. Es war ja nun auch wirklich das reinste Würfelspiel: Jede Pürsch, jeder Ansitz konnte genauso richtig wie verkehrt sein. Hier, in diesem Fall, hing alles vom bloßen Zufall ab. Nun, ich war alt und erfahren, ich vertraute dem Zufall, vertraute unserem Schutzherrn Hubertus, der seinen Jüngern, die guten Willens sind, seinen Segen nicht versagt. Und siehe, mein Vertrauen lohnte sich, lohnte sich rascher als ich mir träumen ließ. Noch am gleichen Abend nämlich berichtete drunten im Dorf Erichs Bruder, der ein ebenso passionierter wie verdienstvoller Ornithologe ist, er habe im Wald gleich oberhalb seines Hauses in der Nähe eines alten Steinbruchs einen Bock mit einem solch eingeknickten Gehörn gesehen, als habe ihm jemand „gehörig eins aufs Dach gegeben“. Besagter Steinbruch befand sich zwar ein beträchtliches Ende nördlich vom Reiherwald; gleichwohl wurde ich den Gedanken nicht los, daß es sich hier um keinen anderen Bock als um den „Breiten“ handle.

Es war schon hell, als ich am anderen Morgen mit meiner Hündin loszog. Der Revierteil, in dem Erichs Bruder den Bock gesehen hatte, befand sich unmittelbar über den letzten Häusern des Dorfes, und es wäre unklug gewesen, im Dunkeln darin herumzutappen und mir auf diese Weise

schon gleich von vornherein alles zu verscherzen. Die Augen links und rechts in den Bestand bohrend, stieg ich mit Elfi am Nordrand des bereits erwähnten Fichtenortes hangauf und ließ mich schließlich an einer Stelle auf meinem Sitzstock nieder, von der aus ich einen alten, sanft ansteigenden Grasweg ein ganzes Stück der Länge nach überblicken konnte. Beiderseits des Weges hoben raum stehende Eichen ihre breiten, grünen Kronen in den blauen Himmel hinauf, während der Boden hangauf und hangab mit hohen Schmiehlen und allerlei Dorn- und Strauchwuchs überwuchert war. Nur ganz wenige Lücken gab es, die ich von meinem Platze aus einzusehen vermochte. Es gehörte also ein ziemlicher Dusel dazu, sollte mir der Bock in einer dieser Lücken oder gar auf dem Grasweg in Anblick kommen. Doch der Wind stand gut, und da die Sichtverhältnisse allenthalben am Hang gleich schlechte waren, so hielt ich's mit der alten Weisheit, daß der erste Gedanke immer der beste ist, und blieb. Es war halb sechs Uhr, und ich nahm mir vor, bis Mittag stur an meinem Platz zu verharren. Irgend etwas, so hoffte ich, würde sich während dieser Zeit schon tun!

Es wurde sechs, es wurde halb sieben Uhr. Nichts rührte, nichts regte sich. Dann aber schreckte plötzlich ein Bock unmittelbar hinter mir im Fichtenort. Ich wandte mich um, sah aber nur noch einen grauen Schatten mit einem hohen, weißendigen Gehörn durch die Fichten bergwärts flüchten. Ein letztes „Böh!“ noch, und der Spuk war aus. Nein, der „Breite“ war es nicht gewesen; darüber bestand kein Zweifel. Sicher war aber auch, daß nach dieser Störung für die erste Stunde von einem weiteren Verweilen auf meinem Platz nicht viel zu erhoffen war. Ob ich mich ärgerte? Keineswegs! Ich jage ja nicht, um mich zu ärgern; ich jage, weil es mein Blut so will, und ich jage, um froh und glücklich zu sein. Außerdem hatte mir Hubertus selber diesen Störenfried von Bock geschickt; denn nebst Erichs Bruder verdanke ich nur ihm, wie wir noch sehen werden, all' das ebenso Merkwürdige wie Erregende, das sich nun begab.

Die Büchse in der Hand, schraubte ich mich langsam, ganz langsam den Grasweg hinauf, wobei ich den Blick unablässig nach allen Seiten hin schweifen ließ. Gegenüber dem alten Steinbruch stürzte links des Weges eine kaum noch als solche erkennbare Schutthalde den Hang hinab. Und oho, als ich diese betrat, sprang schräg hangunten eine Ricke laut schmälend ab, ohne daß ich von ihr in der grünen Wirrnis auch nur einen Hunsch zu Gesicht bekam.

Gleichzeitig, es war genau sieben Uhr, schreckte ein Bock. Er schreckte ebenfalls schräg hangunten, aber immer von derselben Stelle. Ich warf mich jäh zu Boden, kroch bis zum

Der „Breite vom Mühlberg“



oberen Saum der Schutthalde vor, schob mir den Sitzstock unter und spähte, das Glas am Auge, fieberhaft nach dem Bock, dessen Schrecken mir unaufhörlich entgegenscholl. Ich sah Bäume, sah Gesträuch und Gestrüpp; aber — hol's der Kuckuck! — den Bock vermochte ich nicht zu entdecken. „Böh“, schimpfte er, „böh!“

Erst als ich mich platt auf den Boden setzte, gewahrte ich auf etwa siebzig, achtzig Meter zwischen grünem Gezweig sein graues Haupt. Mir verschlug es den Atem. Es war der „Breite“, ja wahrhaftig, er war es! Das Geäse geöffnet, schimpfte er „böh!“, immer nur „böh!“ Der Bock war alt; das stand für mich fest. Um so verwunderter war ich über sein tolles, anhaltendes Schrecken, wiewohl dieses kein eigentliches Schrecken, sondern mehr die Lautäußerung seines Unwillens über eine Störung war, aus der er sich keinen rechten Vers zu machen vermochte.

Meine Passion war aufs höchste entfacht, und ich rutschte, während meine Hündin mucksmäuschenstill bei meinem Sitzstock liegenblieb, auf dem Boden hin und her, um das Blatt des verdeckt stehenden Bockes freizubekommen. Schließlich sah ich zwischen leicht schwankendem Blattwerk den Hals, dann auch das Blatt — und schon stach ich das Schloß ein und drückte ab. Aber zum Teufel, der Schuß ging nicht los! Wie um alles in der Welt war das bloß möglich? Hatte ich nicht geladen? Ich öffnete die Kammer, sah Messing blitzen, schob den Verschuß wieder zu, stach ein, und zum andermal sagte es nur „Klack!“, als ich den Abzug berührte.

Von Jugend auf geschult, beim Schuß eiskalt zu sein, geriet ich nun doch in gehörige Wallung. Während der Bock, so unglaublich es klingen mag, ununterbrochen weiter schimpfte, öffnete ich erneut die Kammer, lud durch — und dann endlich, endlich peitschte der Schuß durch den Maienwald, und dort drüben wuschte es, nur für den Bruchteil einer Sekunde sichtbar, hangab. Ich blickte auf die Armbanduhr; es war sieben Minuten nach sieben. Meiner Sache sicher, entließ ich einen abgründigen Seufzer der Erleichterung aus meiner Brust.

Ich stopfte mir ein Pfeifchen und rauchte es, die Hand auf dem Hals meiner braven Hündin, geruhsam leer. Dann prägte ich mir nochmals genau den Anschuß ein, nahm Elfi an den Riemen und stieg die Schutthalde hinab. Von unten jedoch sah alles ganz anders als von oben aus. Ja, wenn jemand bei mir gewesen wäre, den ich oben von der Schutthalde aus hätte einweisen können! Doch den hatte ich nicht; aber ich hatte Elfi!

Also machte ich keine langen Umstände, hing ihr das Bringsel an die Halsung und schnallte sie. „Ha, such den Bock!“, rüdete ich sie an, und da war sie auch schon im grünen Wirrwuchs verschwunden. Bereits nach wenigen Minuten tauchte sie, das Bringsel im Fang, wieder auf und führte mich ein gutes Stück hangab zu dem Bock, der mit sauberem Blattschuß unter dem dichten Gezweig einer jungen Hainbuche lag. Ohne Hund hätte ich lange nach ihm suchen können.

Welch seltsamer Bock! Nicht nur, daß er als bereits Sechsbis Siebenjähriger schon jetzt, am 20. Mai, ziemlich rot war; nicht nur, daß sein Schimpfkonzert vorhin vom ersten „Böh!“ bis zu meinem Schuß volle sieben Minuten gedauert hatte; nicht nur, daß auch sein sonstiges Verhalten an Eigenartigkeiten nichts zu wünschen übriggelassen hatte — auch sein Gehörn erwies sich als ein absonderliches Gebilde.

Durch irgendeine äußere Gewalteinwirkung, während sich der Gehörnkern noch nicht verhärtet hatte, waren beide Stangen etwa 5 cm oberhalb der Rosen scharf nach außen hin umgeknickt worden und hatten sich beim weiteren Wachstum schließlich wieder nach oben aufgerichtet. Um aber das Maß meiner Überraschung vollzumachen, zeigte sich an der rechten Stange eine bizarre Auftreibung, die auf einen Bluterguß zurückzuführen war, der beim Bruch der Baststange entstanden war und sich glockenartig verknöchert hatte. Kurzum, es war nicht nur ein breitwuchtiges, sondern auch eine Art Blasengehörn, also eine Trophäe, wie ich sie mir nicht besser wünschen konnte.

Lange hielt ich dem Bock mit meiner braven Hündin im lichtgrünen Maienwald die Totenwacht. Dann buckelte ich ihn mir auf und trug ihn zutiefst beglückt wie weiland meinen ersten ins Dorf hinab.